



Die Capella Cathedralis und L' arpa festante präsentierten Passionsmusik von Georg Künstel.

Foto: Helmut Abel

Frei vom Staub der Jahrhunderte

Passionskonzert mit Musik eines vergessenen Komponisten

FULDA

Ist es der Mühe wert, die nahezu unbekanntes Passionsmusik eines in Vergessenheit geratenen Barock-Komponisten aufzuführen? Die Antwort lautet Ja - zumindest dann, wenn so Erstaunliches dabei herauskommt wie beim Konzert der Capella Cathedralis am Freitag im Hochchor des Doms unter Leitung von Franz-Peter Huber.

Von unserem Mitarbeiter
NIKOLAUS FREY

Die Rede ist von Georg Künstel, der im 17. Jahrhundert als Organist und Hofkapellmeister in Ansbach und Coburg tätig war. Dort ist er, noch nicht 50-jährig, verstorben, als Bach kaum zehn Jahre alt war. Während die Oratorien des Jüngeren weltberühmt wurden, versank die Markus-Passion des Älteren im Staub der Archive. Domkapellmeister Huber fand Gefallen an der Partitur und hat ihr, gemeinsam mit der Capella

Cathedralis, einem Vokalsolisten-Quartett und dem für Alte Musik kompetenten Ensemble L' arpa festante zu einer Wiedergeburt verholfen, die mehrfach beeindruckte.

Sie berührte die Zuhörer, weil die Geschichte vom Kreuz Jesu durch die große Dichte der zweistündigen Aufführung eng mit den persönlichen Kreuzen der Menschen damals wie heute verbunden war; sie gab überraschende Einblicke in einen Kompositionsstil um die Mitte des 17. Jahrhunderts, der durch Verwendung von Gestaltungsmitteln der Oper ausdrucksvoller geworden war; und sie ließ erkennen, welche kulturelle Aufbruchsstimmung damals nach Ende des 30-jährigen Krieges herrschte und selbst in einer kleinen Residenzstadt wie Coburg zu spüren war.

Da man vom Leben Georg Künstels nur wenig Konkretes weiß, ist man ganz auf's Hören angewiesen - und natürlich auf das, was die Anweisungen der Partitur verraten. Daraus ergibt sich, dass seine Markus-Passion nicht nur einfache liturgische Funktionen erfüllte,

sondern auf gleich mehrere Gottesdienste am Gründonnerstag und Karfreitag verteilt war; dass ferner die Beiträge des Chors von zentraler Bedeutung sind und nicht nur aus Chorälen bestehen, sondern auch aus anspruchsvollen Einwürfen, die das Geschehen kunstvoll und manchmal ironisierend kommentieren; dass schließlich, wie später bei

Kunst- und anspruchsvoll

Bach, die „ergriffene Seele“ ihren Ausdruck in den Rezitativen und Arien sucht und findet.

Das war damals gewiss eine große Herausforderung: an die Gottesdienstbesucher ebenso wie an die Musizierenden. Und so ist es auch heute noch, weshalb Franz-Peter Huber gut daran tat, sich bei den Chorälen auf meist eine Strophe nur zu beschränken und die fast 100 Abschnitte des Werks ohne Zwischenpause darzubieten. Das Klangresultat hätte nicht konzentrierter sein können:

dies vor allem dank einer durchweg überzeugenden Leistung des Chors, aber auch dank bewegter Tempi und sicherer Wechsel zwischen Chor und Vokalsolisten, ferner durch die enorme Präsenz der Solostimmen.

Hier ist zunächst Hans Jörg Mammel zu nennen, der mit seinem geschmeidig geführten Tenor den Worten des Evangelisten Ausdruck und Anschaulichkeit gleichermaßen verlieh, während die Worte Jesu, gesungen von dem Bassisten Florian Küppers, eine große Würde und rhetorische Kraft, vor allem bei Text-Wiederholungen, erkennen ließen. Durch Joowon Chung (Sopran) und Alexander Schneider (Altus) erhielten die empfindsamen Arien zarte und fein abgestimmte Konturen. Das Ensemble L' arpa festante agierte in kleiner Streicher-Besetzung, konnte in der Aufführung aber dennoch viele dramatische Akzente setzen.

Am Schluss honorierten die Zuhörer die beeindruckende Leistung aller Mitwirkenden mit starkem und lang anhaltendem Beifall.